

einzelne rationale Stimmen so deutlich, daß sie später als Wegbereiter des Aufklärungszeitalters aufgefaßt wurden.

Gegenüber der Renaissance, in der der idealisierte Mensch tatkräftig die Welt gestalten wollte, hob das Barockzeitalter die Leib-Seele-Einheit auf. Es löste das Individuum aus dem Kosmos heraus und machte es zum Problem. Hatte das 16. Jh. an den Wert und die Qualitäten des Menschen von vornherein geglaubt, so versuchte das 17. Jh. ihn erst eigentlich in rastlosem Bemühen zu entdecken. Das führte in allen Bereichen des Lebens zu schwersten Konflikten und Krisen, ohne daß man zu befriedigenden Lösungen gelangte. Der einst heroischen Haltung dem Leben und Sterben gegenüber waren im allgemeinen das Ringen um den Sinn des Daseins und die Todesangst vor dem Ungewissen gefolgt.

Ein derart umwälzendes und aufwühlendes Ringen mußte naturgemäß — wie im 15. Jh. (vgl. Bd. I, 162) — die Sprache tiefgreifend umwandeln¹⁴ und die dichterischen Stile gestalten, die zwischen dem 'metaphysischen' und dem klassizistischen mit ihren vielfältigen Mischformen schwankten.

DAS AUFKLÄRUNGSZEITALTER (c. 1660 bis c. 1760)

Die historischen, ökonomischen,
philosophischen und religiösen
Grundlagen

Nach der Abdankung von Richard Cromwell (1659), dem die Nachfolge seines 1658 verstorbenen Vaters Oliver Cromwell übertragen worden war, berief das

¹⁴ Vgl. W. Horn u. M. Lehnert, *Laut und Leben* (Bln., 1954), Zusammenfassung §§ 572 u. 575.

neu konstituierte Parlament 1660 den nach Frankreich geflohenen Sohn des entthaupteten Karls I. auf den Thron und bewirkte dadurch die Restauration der Stuarts. Die bei diesen üblichen Geldnöte zwangen auch Karl II. (1660—85) sehr bald, sich den Beschlüssen des Parlaments zu fügen, nach denen die Katholiken von Staatsämtern ausgeschlossen, die Rechte der Bürger beachtet ('Habeas Corpus Act' 1679) und die des Königs eingeschränkt werden sollten. Nach dem Tode Karls II. führten die Versuche seines Bruders Jakobs II. (1685—88), sich den Einengungen zu entziehen, 1688 zu seiner Absetzung und zur Berufung seines Schwiegersohns, Wilhelms v. Oranien (1688 bis 1702), der die 'Bill of Rights' (1689) annahm und damit alle alten Rechte des Volkes anerkannte. Diese 'Glorreiche Revolution' setzte den langen Kämpfen zwischen Krone und Parlament ein Ende und machte England zu einer Monarchie, die bis 1832 vom Parlament mit den inzwischen entstandenen Parteien der liberalen 'Whigs' und der konservativen 'Tories' unter Führung eines Kabinetts geleitet wurde. Unter der letzten Stuartkönigin Anna (1702—14) sowie unter den Hannoveranern Georg I. (1714—27) und Georg II. (1727—60) waren jeweils die ersten Minister die regierenden Herrscher.

Außenpolitisch konnte England die Niederlande als Konkurrenten zur See ausschalten, weitere Kolonialgebiete in der Neuen Welt hinzu erobern, sich gegen Frankreich behaupten und wichtige Stützpunkte im Mittelmeer gewinnen. Trotz mancher Krisen ging die Entwicklung zur ersten Kolonialmacht in dem Maße stetig voran, wie es gelang, Tuche abzusetzen, die zwei Fünftel des Exports ausmachten.

Es entsprach puritanischer Denkweise (vgl. S. 83), wenn die 'Whigs' zur Regelung der Ein- und Ausfuhr das mercantilistische Wirtschaftssystem organisierten, das eine Steigerung des Geldumlaufs mit sich

brachte. Als Zentrale dafür war 1694 die 'Bank of England' gegründet worden. Das bedeutete im allgemeinen für die Kaufleute und Handwerker wachsenden Wohlstand, der dem der Großgrundbesitzer, Freisassen und Junker, welche die 'Einhegungen' (vgl. S. 43) fortsetzten, an die Seite zu stellen war. Das bedeutete andererseits jedoch Not für die Landarbeiter und den Beginn eines hemmungslosen Spekulanten-tums.

Als Zentrum des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens gewann London immer größere Bedeutung. Um 1700 beherbergte es etwa ein Zehntel der 5,5 Millionen Einwohner Englands.

Es gehörte zu den Tendenzen der Aufklärung, die von der Höherentwicklung der Menschheit überzeugt war, nun auch endlich etwas für die Erziehung der Massen zu tun. Infolgedessen begann man auf private Initiativen mit der Gründung von 'Wohlfahrtsschulen'. Die exklusiven 'Public Schools' und die beiden Universitäten Oxford und Cambridge blieben als Bildungsstätten den adligen Anglikanern vorbehalten.

Geistesgeschichtlich handelt es sich um das Zeitalter, das die Ratio zum Ausgangspunkt und Maßstab alles Sinnens und Trachtens machte. Symbolhaft dafür scheint die Gründung der wissenschaftlichen 'Royal Society'¹ (1662), die sich die Aufgabe stellte, mit dem Verstand die in der Natur und im menschlichen Leben einheitlich wirkenden Gesetze aufzudecken.

Grundlegend für dieses Ziel waren die Fragen nach dem Zustandekommen, der Gültigkeit und den Grenzen der menschlichen Erkenntnis, die JOHN LOCKE (1632—1704) aufgriff und in seinem Hauptwerk *Essay concerning Human Understanding* (1690) untersuchte. Er kam zu dem Schluß, daß nicht angeborene Ideen, sondern „äußere und innere Erfahrungen“ den Inhalt

¹ H. Hartley u. a., *The Royal Society: Its Origins and Founders* (Ldn., 1960).

des Geistes ausmachten. Dem Menschen blieb nicht nur die in ihren „primären Qualitäten“ unabhängig von ihm bestehende Außenwelt, sondern auch das Metaphysische verschlossen. Die Existenz Gottes müsse allerdings aus der Ordnung und Zweckmäßigkeit der Welt logischerweise als letzte Ursache zugestanden werden. Die Sittlichkeit einer Handlung erweise sich an den Folgen für die Gesellschaft, deren Erhaltung und Förderung oberste Aufgabe des Individuums und des Staates sei. Toleranz ergebe sich deshalb als oberstes Gebot.

Mit diesen Gedankengängen wurde JOHN LOCKE zum typischen Repräsentanten der Aufklärung. Gleichzeitig aber lieferte er sowohl die Basis für den vom Gefühl getragenen Idealismus GEORGE BERKELEYS, der sich neben der nüchternen Verstandesrichtung Gehör verschaffte, als auch für den Skeptizismus DAVID HUMES, der in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. immer mehr zur Geltung kam.

GEORGE BERKELEY (1685—1753) ging nämlich in seinem *Treatise concerning the Principles of Human Knowledge* (1710) dadurch einen Schritt weiter, daß er auch die „primären Qualitäten“ der Menschen als Vorstellungen einzelner geistiger Wesen ansah und Gott als deren Lenker postulierte. Das kam der optimistischen Überzeugung von einer guten, zweckmäßigen Weltordnung gleich.

DAVID HUME (1711—76) wies diesen Optimismus in seinen Schriften, deren Inhalt er im *Enquiry concerning Human Understanding* (1748) zusammenfaßte, zurück und sah den gesamten Bewußtseinsinhalt als „Bündel von Vorstellungen“ an, wodurch Substanz, Existenz und Kausalität zu gewohnheitsmäßigen Assoziationsprodukten und Gott, Willensfreiheit und Unsterblichkeit zu Glaubensangelegenheiten wurden.

Die philosophischen Erkenntnisse waren von nachhaltigster Wirkung auf die religiösen Auffassungen.

Den leidenschaftlichen Auseinandersetzungen im Barockzeitalter folgte nach der „Restaurierung“ der anglikanischen Kirche zunächst eine Entspannung; dann drangen die betont verstandesmäßigen Richtungen durch. Wie JOHN LOCKE ließ auch der Theologe JOHN TOLAND (1670—1722) in *Christianity not Mysterious* (1696) neben den Vernunft Einsichten die Offenbarung bestehen. Dagegen sagten sich die Deisten ANTHONY COLLINS (1676—1729) in *A Discourse of Freethinking* (1713) und MATTHEW TINDAL (1657—1733) in *Christianity as Old as the Creation* (1730) von den „offenbarten“ Wahrheiten los und führten zu einer „natürlichen“ Religion, deren Anhänger letzten Endes nur an Tugend, Gott und Unsterblichkeit glaubten. Gegen dieses religiöse Freidenkertum kam es erst kurz vor der Mitte des 18. Jhs. zu weitreichenden Reaktionen durch die Brüder JOHN (1703—91) und CHARLES WESLEY² (1707—88), die hauptsächlich durch Predigten und Andachtslieder den einzelnen Menschen aus dem Bewußtsein der Sündhaftigkeit zum Glauben an Gott und seine Gnade führen wollten.

Während diese 'Methodisten'-Bewegung von größter wirtschaftlicher und geistesgeschichtlicher Bedeutung wurde, wirkten die Ideen der 'Moralphilosophen' nur auf einen kleinen Kreis. ANTHONY COOPER (Graf v. SHAFESBURY) (1671—1713) entwickelte in seinen *Characteristicks of Men, Manners, Opinions, Times* (1711) — in Anlehnung an die antike Ethik — die Lehre, daß dem Menschen ein moralisches Urteilsvermögen angeboren sei, das ihn befähige, sich für das Tugendhafte zu entscheiden. Trotz aufklärerischer Elemente tendierte diese idealistische Auffassung zum Romantischen und bildete durch Verschmelzung des Sittlichen mit dem Künstlerischen eine Richtung, die

² V. H. H. Green, *John Wesley* (Ldn., 1964); R. C. Monk, *John Wesley: His Puritan Heritage* (Ldn., 1966); E. Myers, *A Life of Charles Wesley* (New York, 1965).

zwar erst im letzten Viertel des 18. Jhs. zur Auswirkung kam, jedoch — wie der Idealismus GEORGE BERKELEY'S — bereits im Zeitalter der Ratio eine mehr vom Gefühl getragene Gegenströmung darstellte. Als Gegenschrift veröffentlichte der Arzt BERNARD MANDEVILLE (c. 1670—1733) *The Fable of the Bees* (1714), in der Egoismus und Laster als notwendige Kräfte für die Entwicklung des Staates und seiner Kultur aufgezeigt werden.

Das Nebeneinander von dem vorherrschenden Verlangen nach verstandesmäßiger Erkenntnis und von einem durch das Gefühl getriebenen Wollen kennzeichnet auch das Schrifttum der klassizistischen Ära, die durch die Jahrzehnte der Restauration vorbereitet wurde.

1. Kapitel

Die Restaurationsperiode (c. 1660 bis Ende des 17. Jhs.)

Die Restaurationsperiode ist als typische Übergangszeit zwischen Barock und Klassizismus anzusehen. In ihr wirkte noch viel Altes nach; sogar die dichterische Höchstleistung des Puritanismus — JOHN MILTONS Epen — erschienen erst nach 1660 (vgl. S. 134 ff.). Doch trat gleichzeitig das Rationale immer stärker hervor.

Als weiteres Kennzeichen dieses Abschnitts muß einerseits die Orientierung zum Hofe hin gelten, der, ähnlich wie im ersten Drittel des 17. Jhs., durch den französisch ausgerichteten König und die führende Oberschicht tonangebend, aber auch zum Brennpunkt scharfer Kritik wurde. Andererseits wünschte man, das Bürgertum nach dem Ende der puritanischen Bevormundung aufzuklären und zu belehren.